

Der Prinz.

Auf dem sächsischen Lustschlosse Augustusburg lebte vor ungefähr achtzig Jahren ein gewisser Amtshauptmann von Günther, der ein seltsames Abenteuer hatte. So entfernt er vom Hofe sich befand, so wichtig waren ihm doch die unbedeutendsten Begebenheiten der Hauptstadt. Er besoldete daher einen eigenen Geschichtschreiber derselben, der alle möglichen Neuigkeiten aussagte und sie ihm wöchentlich zusandte. Der Ankunststag dieser Zeitung war ihm allemal ein Fest, das er kaum erwarten konnte.

Eines Tages enthielten seine Dresdner Novellen folgenden Artikel:

Unser Kurprinz (der nachherige König von Polen) befindet sich bekanntermaßen auf Reisen. Man sagt sich aber hier ins Ohr, Ihre Hoheit wären still und geheim, selbst ohne Wissen Dero Herrn Vaters königlicher Majestät, wieder zurückgekommen, und durchreisten in abwechselnden Verkleidungen das Land, um sich von demselben genaue Kenntnisse zu verschaffen.

Diese Nachricht fiel dem Amtshauptmann besonders auf, und indem er noch darüber nachdachte, klopfte es an seine Thüre. Ein schöner junger Mann in schwarzer Kleidung trat herein. Jener erblickte ihn kaum, so wich er vor

Staunen und Ueberraschung einige Schritte zurück. Er fand in der Person des Fremden so viele Aehnlichkeit mit dem Kurprinzen, den er einmal vor mehrern Jahren gesehen hatte, daß er nicht wußte, wie tief genug er sich bücken sollte. Er bat zehnmal in einem Athem um die Gnade, Platz zu nehmen, und fragte sich fast heiser, was zu hohem Befehl stehe?

Der Fremde. Verzeihen Sie, ich habe nicht zu befehlen, sondern blos zu bitten. Ich bin ein armer vertriebener Schulmeister, den Sie sich durch einen Zehrpfenning sehr verpflichten können.

v. Günther (vor sich). Richtig, richtig! (Laut mit schmeichelndem, unterwürfigem Lächeln) Gnädiger Scherz! Uebergnädiger Scherz! ich kenne die Schulmeisterphysiognomien ein wenig, und weiß sie von den Zügen einer hohen Geburt recht wohl zu unterscheiden.

Der Fremde (erröthend). Mein Herr, Sie scheinen mich zu verkennen, scheinen —

v. Günther. Halten Sie ein, gnädigster Herr! Ich respektire die Heiligkeit Ihres Geheimnisses und will es nicht verletzen, so sehr sich auch mein Herz auf die Lippen empordrängt, Ihren hohen Namen zu nennen.

Der Fremde. Sie setzen mich in die äußerste Verlegenheit, führen eine Sprache, die ich gar nicht verstehe. Warum wollen Sie eines armen Flüchtlings spotten? Sie konnten mir ja die Kleinigkeit, um die ich bat, geradezu mit trocknen Worten abschlagen, und ich wäre dann so willig gegangen, als ich nun gehe. Leben Sie wohl!

v. Günther (vertritt ihm höflich den Weg). Ich bitte, ich beschwöre Sie, mein Haus nicht zu verlassen. Sollte ich so unglücklich gewesen seyn, Ihnen durch ein unüberlegtes Wort zu mißfallen, so verzeihen Sie huldreichst

einem Manne, der Sitten und Sprache der Höfe nicht genug in seiner Gewalt hat.

Der Fremde. Unbegreiflicher Mann! Sie fahren nicht allein in Ihrem höhnen Tone fort, sondern zwingen mich sogar, ihn anzuhören. Ich versichere Ihnen nochmals, ich bin nichts als ein blutarmer Schulmeister, der sein weiteres Fortkommen und Glück in der Welt sucht.

v. G ü n t h e r. Ueber diese so ganz tiefe Erniedrigung muß ich mit huldreichster Erlaubniß ein wenig lächeln. Der Zweck von Dero Reise ist edel und erhaben. Mein Vaterland wird einst die herrlichsten Früchte davon erndten. Doch gestehe ich unterthänigst, ein wenig mehr Glanz würde der Sache nichts schaden.

Der Fremde (lachend). Ich weiß fast nicht mehr, ob ich wache oder träume. Sie müssen mich wahrlich für einen Prinzen halten, oder —

v. G ü n t h e r. Ich hege, wie schon gesagt, zu viel Ehrfurcht gegen das Incognito, das Höchstdieselben zu beobachten geruhen, als daß ich meine freimüthigen Gedanken über diesen Punkt sagen sollte. Aber ich bitte nochmals, in hohe Ueberlegung zu ziehen, ob nicht vielleicht der angenommene Titel eines Grafen der bequemste Mittelweg zu Ausführung Ihrer großen Absicht seyn dürfte. Haben Sie die Gnade, sich einige Zeit bei mir aufzuhalten und sich in gehörigen Stand zu setzen. Mein Vermögen, mein Blut und Leben stehen zu Ihren Diensten.

Der Fremde (vornehm fatt). Von diesen Erbietungen will ich vor der Hand nur ein Nachtquartier annehmen; denn schon neigt sich der Tag und ich bin etwas müde. Alles Uebrige wollen wir morgen weiter besprechen.

v. G ü n t h e r. O ich glücklicher Mann! Sie geruhen also, Herr Graf zu heißen?

Der Fremde. Wie es Ihnen gefällt.

v. Günther. Ohnmaßgeblich ein Graf aus Holstein? Damit wären, dünkt mich, die neugierigen Frager am geschwindesten abzufertigen.

Der Fremde. Wie Sie meinen. Jetzt sehne ich mich nach Ruhe.

Der entzückte Edelmann führte nun den angeblichen Schulmeister in sein bestes Gemach, versah ihn mit einem köstlichen Abendessen, und leuchtete dann ihm eigenhändig zu Bette.

Er selbst eilte darauf in sein Zimmer und sprang vor Freude wie unsinnig darin herum. „O ich dreimal Glücklicher!“ rief er überlaut: „Der Kurprinz wohnt unter meinem Dache, die aufgehende Sonne des Landes bescheint mich! — Wie wunderbar sich das fügen mußte! Wären die Dresdner Merkwürdigkeiten nur um eine Stunde später eingelaufen, so hätte ich den Königssohn mit zwei Groschen abgefertiget, und bliebe nun zeitlebens, was ich bin. Dafür will ich aber auch meinen aufmerksamen, fleißigen Agenten beschenken, daß er zufrieden seyn soll. Doch ein armseliges Geschenk an Geld ist für ihn, den Schöpfer meines Glücks, wahrlich zu wenig. Nein, er soll eine hohe Beförderung erhalten, soll wenigstens Hofrath werden. Das durchzusetzen wird mir ein Spiel seyn; denn sobald der Prinz zur Regierung gelangt, bin ich Minister und trage Stern und Ordensband. Ha, wie das klingen, wie mich das kleiden wird!“ —

Geschwind nahm er Kreide, malte sich einen großen Stern auf den Rock, brüstete sich damit vor dem Spiegel, machte sich tiefe Komplimente, nannte sich Excellenz, und rufte mit brüllender Stimme: Gewehr aus!

In dieser Freude Taumeltanz
 Traf ihn der helle Morgen;
 Nun fing er für des Grafen Glanz
 Geschäftig an zu sorgen.

Staffetten flogen schneller ab,
 Als Steine von der Schleuder,
 Und holten im Galopp und Trab
 Aus Leipzig reiche Kleider.

Dann wurden stracks in Liverei'n
 Fünf Bäuerchen geschoben,
 Und gar zum Laufer obendrein
 Der Hirtenjung' erhoben.

Da aber der hohe Besuch sehr lange dauerte, so erschöpften endlich die ungewöhnlich hohen Ausgaben des Herrn Amtshauptmanns Cassé. Er nahm nun seine Zuflucht zu einigen benachbarten Edelleuten und bat diese um Vorschuß. Sie wunderten sich darüber; der Amtshauptmann vertraute ihnen daher im strengsten Incognito, daß er solchen für Niemand anders, als für die Unterhaltung des Kurprinzen selbst brauche.

Da sprangen denn nun freilich, wie durch einen elektrischen Schlag berührt, alle Geldkasten auf; doch eben so schnell lief auch die große Neuigkeit von Mund zu Mund. Des Herrn von Günther dringendste Bitten um Verschwiegenheit vermochten nicht, dieses Stoppelfeuer zu löschen. Sie bewirkten kaum so viel, daß man den Fremden nicht ins Angesicht Königliche Hoheit nannte.

Der Graf aus Holstein war
 Den sechsten Theil vom Jahr
 Nun in Augustsburg, und schaute froh und heiter
 Einst nach dem Mittagsschmaus
 Mit seinem Wirth zum Fenster heraus.

Da sprengten auf einmal sächsische Reiter
Zu einer Wolke von Staub heran,
Und hielten hier an.

Der Offizier stieg ab und trat ins Zimmer:
„Der König will Sie sprechen, meine Herrn!
Bereiten Sie zur Reise sich immer;
Denn bald sah' er Sie gern.
Sie mögen fahren oder reiten,
Ich werde Sie mit meinen Leuten
Bis Dresden begleiten.“ —

Der Graf aus Holstein verlor
Die Farbe der Wangen ein wenig;
Doch Günthers Herz schlug freudig empor.
Ha, dacht' er, wie wird dich der König
Höchst gnädig empfangen! Gib Acht,
Der Allerdurchlauchtigste macht
Dich stehenden Fußes zum Lohne,
Daß du den Erben der Krone
So prächtig als Gast
Bewirthe hast,
Zum Ersten am Throne.

Drauf setzt' er in Hast
Sich mit dem Fremden zu Wagen,
Und trieb ohne Rast
Den Kutscher, zu jagen.
Sie rollten nunmehr
Bei Thau und bei Nebel,
Und immer ritten mit blinkendem Säbel
Die Reiter beiher.

Aber in Dresden stand die Sache ganz anders, als der gute Mann dachte. Das Gerücht von des Kurprinzen Aufenthalt bei ihm, das bereits im ganzen Lande herumflog, war endlich dem Könige selbst zu Ohren gekommen. Er erstaunte darüber und sandte sogleich einen vertrauten Diener, der den Prinzen (welcher damals in Wien war) ge-

nau kannte, nach Augustusburg ab. Dieser kam mit der Nachricht zurück, daß sich allerdings ein Graf dort befinde, der dem Prinzen täuschend ähnlich sehe; doch glaube er nicht, daß er es wirklich sey. Hierauf wurden sofort die Dragoner abgeschickt, welche die beiden Herren abholten und wohlbehalten nach Dresden brachten.

Nun entwickelte sich die ganze Geschichte. Im ersten Verhör sagte der Fremdling mit anständiger Freimüthigkeit: „Ich bin weder der Kurprinz, noch ein Graf aus Holstein; bin nicht einmal — ein Mann, sondern die Tochter eines armen Zeugmachers im Erzgebirge. Mein Vater hielt mich so strenge, daß ich endlich den Entschluß faßte, mein Glück weiter zu suchen. Als ein Mädchen zu wandern, war mir bedenklich; ich zog daher des Vaters Nachtmahlskleid an und machte mich bei Nacht fort. Ganz von Geld entblößt, mußte ich betteln. Unter dem Vorgeben, ein vertriebener Schulmeister zu seyn, erhielt ich auch von einigen mitleidigen Edelleuten, Beamten und Landpredigern manchen Zehrpennig, mit dem ich mich von einem Orte zum andern hinfristete. Schon wollte ich aus Ueberdruß dieser unstätten und flüchtigen Lebensart mich meinem Vater wieder in die Arme werfen, und war wirklich auf dem Heimwege begriffen, als ich unglücklicher Weise zu dem Herrn von Günther kam. Dieser sonst brave Mann hatte den wunderbaren Gedanken gefaßt, daß ich ein Prinz, — und sogar — wie ich eigentlich nun erst erfahre — der Kurprinz sey. Ich mochte sagen, was ich wollte; er blieb dabei und ließ mich nicht von dannen. Was sollte ich thun? Die Aussicht, eine Zeitlang fürstlich bewirthet zu werden, war für einen hungerleidenden Abenteurer, wie ich, eine zu starke Versuchung. Ich unterlag ihr und bin deswegen strafbar. Allein nie habe ich behauptet, und

nicht einmal zugegeben, daß ich ein Prinz, geschweige der Kurprinz sey. Ich berufe mich auf des Herrn von Günther eigenes Zeugniß. Es ist über diesen Punkt nie zu einer bestimmten Erklärung zwischen uns gekommen.“ —

Dies selbst zu gestehen, war Herr von Günther so ehrlich. Der König entschied hierauf: Die Abenteurerin (welche man seitdem Prinz Lieschen nannte) solle auf einige Jahre ins Zuchthaus zu Waldheim gebracht und daselbst gelind behandelt werden; Günther aber, zur Strafe seiner Voreiligkeit, nicht berechtigt seyn, die ihr gemachten Geschenke zurückzufordern. Beides geschah.